

Verbundkatalog Kalliope

In: Das Neue Tage-Buch. Jg. 6, Nr. 17, 1938, S. 406, 407.

Das "Cornichon".

Mann, Klaus

1938

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Miniaturen

Das „Cornichon“

Gerade seit der österreichischen Katastrophe erweist sich besonders sympathisch und ermutigend der solid selbstbewusste Widerstandswille der Schweiz. Die Vorstellung, man könnte „gleichgeschaltet“, „angeschlossen“, aufgefressen werden, ist zu absurd und verabscheuungswürdig, um hier überhaupt erwogen zu werden. Aber schon gegen jede politisch-ideologische Beeinflussung vom Reiche her sträubt man sich. Auf feste Unabhängigkeit vom „totalen“, „dynamisch-kollektivistischen“ Gross-Deutschland wird der verschiedenste Wert gelegt. Immer dezidiert und immer bewusster zieht man sich auf eine konservativ-liberale anti-„dynamische“, anti-totalitäre Ideologie zurück. Dieser Prozess der inneren Konsolidierung und Festigung, angesichts einer so kolossalisch aufgeblähten Uebermacht, ist bemerkenswert und übrigens Respekt einflössend.

Am eindrucksvollsten, eindeutigsten und imposantesten wird dieser tapfer entschlossene Selbsterhaltungswille der Schweizer Demokratie vielleicht von der Basler „National-Zeitung“ repräsentiert: sicherlich der besten, würdigsten deutsch-geschriebenen Zeitung der Epoche. Es gibt indessen viele Symptome, die eine solche entschlossen-biedere Stimmung beweisen. Eines der Symptome, die ich meine, ist die besondere Popularität des Züricher Kabarett „Cornichon“.

Es hat sich etabliert im ältesten Teil der Stadt und zeigt — nun schon seit Jahren — allabendlich sein Programm vor einem überfüllten, populär bescheidenen, gemütlich anspruchslosen Wirtshaussaal. Das Lokal „Zum Hirschen“ ist nicht von den „Cornichon“-Leuten entdeckt worden. Ein literarisch interessiertes Publikum kannte es nicht, — ehe im Herbst 1933 die „Pfeffermühle“ ihre Vorstellungen dort begann. Aus Gründen der Fairheit muss festgehalten werden, dass die „Pfeffermühle“ den Stil des politisch-literarischen Kabarett — diese neue, halb pariserische, halb münchenerische Form des „Ueberbrettls“ — und die alte Wirts-Stube „Zum Hirschen“ in Zürich eingeführt oder wiedereingeführt hat. Das Emigranten-Kabarett hatte — wie sich versteht — mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die dem urtümlich schweizerischen Etablissement nicht gemacht werden können. Gegen die „Pfeffermühle“ konnte das deutsche Konsulat vor Jahren eine Horde von Lausbuben in Bewegung bringen, die nicht nur Stinkbomben warfen, sondern auch schossen. Beim „Cornichon“ machen nur Schweizer mit, darunter so angesehene wie der Schauspieler Heinrich Gretler und die Damen Attenhofer und Danegger. Es wäre riskant, auf die — oft sehr saftigen — Anzüglichkeiten der Schweizer Truppe mit Stinkbomben zu reagieren — und, man weiss es, die bezahlten Lausbuben-Horden riskieren nicht gern...

Das „Cornichon“ — unter der Leitung der Herren

Walter Lesch und N. W. Lenz — hat durchaus seinen eigenen Stil gefunden: einen für das heutige Zürich sehr typischen Stil, in dem sich münchenerische und wienerische Elemente mit pariserischen, und diese wieder mit echt schwyzerischen begegnen. Das national Schwyzerische überwiegt, und das ist sicherlich gut und richtig so; daher der Erfolg. Es wird viel im Dialekt gesprochen, und es kommen viele Anspielungen auf lokale Verhältnisse vor, — etwa auf die Rivalität zwischen Zürich und Basel oder auf Berner Interna. Manchmal ist es für den Ausländer gar nicht leicht, alles zu verstehen. Was wir aber verstehen, das ist der Geist, aus dem heraus die heitere Folge von Liedern und Dialogen entstanden ist, — kein revolutionärer Geist, nicht der Geist des Umsturzes, beileibe nicht; vielmehr der Geist eines kräftig-demokratischen Sich-Bewahrens. In einer Nummer — sie hat den Titel „Der Zweikampf“ — tritt Herr Gretler als der Demokrat in Person auf: etwas drollig altmodisch, im Bratenrock, mit steifem Hut, — und als einzige Waffe hat er einen Regenschirm, der durchlöchert ist. Man fühlt sich sicher genug, um Selbstironie zu zeigen... Im Verlauf der sehr charakteristischen Nummer wird es deutlich, warum man sich so sehr sicher fühlt. Der biedere Demokrat hat nämlich mit seinem nicht ganz intakten Parapluie gegen den Repräsentanten der „totalen“ und „dynamischen“ Mächte vorzugehen, die Stunde des finalen Kampfes scheint gekommen, und der Biedermann ist auch etwas ängstlich. Die Benommenheit verfliegt aber, da sich herausstellt, dass der dynamische Unhold, der erst so erschreckend schien, eigentlich gar keinen Widerstand leisten kann: er sieht zwar schauerlich aus, aber ist hohl. Vor dem Wörtlein „Freiheit“ sackt er zusammen, wie der Teufel vor dem Zeichen des Kreuzes... Das Züricher Publikum applaudiert, als die Schwäche des schauerlich zurechtgemachten Monstrums evident wird, und der Brave mit dem Regenschirm schliesslich den Sieg davonträgt, — der nicht einmal ein schwerer Sieg war...

Das gleiche Publikum klatscht dankbar und mit Genuss über jeden Witz, der auf Kosten eines der benachbarten Diktatoren gerissen wird. Dabei lassen die umsichtig-tapferen „Cornichon“-Leute kaum etwas aus: es kommt alles vor, Spanien und die Juden und China, und immer wieder der Hitler, und nicht nur Mussolini, sondern sogar sein Piloten-Sohn... Alles dieses aber vorgebracht ohne Bitterkeit, ohne viel Schärfe, nur mit Humor, und immer wieder unterbrochen durch biedere lokale Spässe.

Das Charakteristikum „bieder“ ist überhaupt jenes, das den Eindruck der ganzen Veranstaltung am treffendsten resümiert. Wie brav! Wie sehr sympathisch! Wie dankenswert! Wie ergreifend! Wie bieder! Einige begabte junge Leute tun sich zusammen — und sie sind alle begabt — und entschliessen sich einfach da-

zu, in einem Wirtshaus-Saal auf muntere Weise für das Anständige einzutreten. Diese jungen Leute sagen sich: Es geschieht auf der Welt enorm viel Schlechtes, Schuftiges, Schmieriges, Miserables. Wir zeigen unseren Abscheu dagegen, indem wir darüber lachen. Wir verhöhnen es kräftig, und ausserdem reden wir auch noch von dem, was uns verteidigungswert und relativ nobel scheint. Da die jungen Leute Witz und Talent haben, fällt das Ganze vortrefflich aus. Die Zuschauer lachen mit, und von zehn macht sich vielleicht einer Gedanken. Bei intelligenten Leuten in Zürich wird es fast selbstverständlich, dass man sich das neue Programm im „Cornichon“ ansieht. Das ist erfreulich. Auf eine leichte Art bekommen die Leute dort Dinge gesagt, die ihnen — ernster und genauer formuliert — vielleicht doch etwas gewagt erschienen. Im Lachen aber werden sie mutig.

KLAUS MANN

Abscits der Reichskulturkammer

Emil Ludwig hat ein neues Buch beendet, betitelt: „Quartett. Ein unzeitgemässer Roman“, der im Herbst erscheinen wird.

„Talleyrand und Napoleon“, ein Drama von Hermann Kesser, wird am 12. Mai mit Albert Bassermann als Talleyrand unter der Regie von Gustav Hartung im Stadttheater in Basel zur Uraufführung kommen.

Die englische Uebersetzung von Stefan Zweigs „Magellan“ ist bei Cassell, London, erschienen.

Arnold Zweigs Roman „Erziehung vor Verdun“ ist französisch unter dem Titel „L'Education héroïque devant Verdun“ bei Plon, Paris, herausgekommen.

Vicki Baums Roman „Der grosse Ausverkauf“ erschien französisch unter dem Titel „La grande mise en vente“ in der Librairie Stock, Delamain & Boubelleau, Paris.

Hermann Steinhausens Buch „Die Zukunft der Freiheit“ (Europa Verlag, Zürich) wird in holländischer Sprache mit einem Vorwort von J. Huizinga im Verlag Tjeen Willink herausgegeben werden.

Ricarda Huch hat den zweiten Band ihrer „Deutschen Geschichte“ unter dem Titel „Das Zeitalter der Glaubensspaltung“ im Atlantis Verlag, Zürich, veröffentlicht.

Richard Mohaupt's Oper „Die Wirtin von Pinsk“, die sofort nach der Dresdener Uraufführung „aus rassistischen Gründen“ verboten worden war, ist in Zürich neu einstudiert worden.

Felix Mendelssohns Oratorium „Paulus“ wird durch den Haager Kunstverein unter Leitung von P. G. Brederode aufgeführt werden.

Das Busch-Quartett hat in Zürich fünf Beethoven-Abende gegeben.

Bruno Walter wird am 21. Mai in der Salle Pleyel, Paris, eine Mozartfeier dirigieren.

Jehudi Menuhin wird am 29. April und am 3. Mai in der Salle Pleyel, Paris, spielen.

Das von Fritz Hirsch geleitete Operetten-Ensemble hat mit der Aufführung von Lehars „Lustiger Witwe“ ein Jubiläum gefeiert. Es hat damit die Zahl von dreitausend Vorstellungen in Holland überschritten.

Conrad Veidt hat sich entschlossen, französischer Filmschauspieler zu werden. Er wird zunächst die Hauptrolle in dem Film „Joueur d'Echecs“ spielen und dann in der französischen Sprechfilmbearbeitung des „Doktor Caligari“ auftreten.

Im Schaufenster

Die Auslage eines Pariser Buchladens in der Nähe der Sorbonne zeigt eine Montage, die viele Vorübergehende zu einem nachdenklichen Lächeln veranlasst. Es liegt dort Schuschniggs „Dreimal Oesterreich“ aus, dessen Titel auf französisch „Autriche, ma patrie“ lautet. Aber der Inhaber des Ladens hat sich den Spass erdacht, das Schuschnigg-Buch mit dem Propaganda-Streifband der französischen Ausgabe von Mussolinis Reden und Schriften zu umkleiden. Das Resultat ist ein historisches Epigramm von verblüffender Schlagkraft. Es präsentiert sich folgendermassen:

Autriche, ma patrie
Euvre de Mussolini
Edition définitive

Erstes und fünftes Buch Mosis

In der Hitze des Gefechts zeigen sich neuerdings selbst die edelsten der Reinblütler von dem Gift Jehovas und des Alten Testaments zersetzt.

Am 6. April sagte in Nürnberg der Dr. Goebbels: „Der Führer kämpfte mit dem Problem der Einigung aller Deutschen und setzte sich vor, niemals nachzulassen. Er sagte sich ‚Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.‘“

Erstes Buch Mosis. Kampf Jakobs mit dem Engel.

Am selben 6. April sprach Adolf Hitler in Salzburg. Er sprach folgenden Satz (der aus den deutschen Zeitungsberichten nachträglich herausgestrichen wurde, den man aber z. B. in den „Times“ vom folgenden Tage lesen kann): „Wenn ich auf meinem Balkon auf dem Obersalzberg sass und dieses wunderschöne Land erblickte, dann fühlte ich mich wie ein Moses, der das Gelobte Land betrachtet.“

Fünftes Buch Mosis. Sterbegeschichte.

Details aus Oesterreich

Stiefelputzen gratis

Aus dem „Jewish Chronicle“, London, 15. April:

„Juden werden jetzt auch dazu gezwungen, die Stiefel von SA- und Partei-Leuten in den Strassen zu putzen... Am ‚Schiller-Café‘ war aussen ein Schild angebracht, auf dem mitgeteilt wurde, dass ‚Arier‘ ihre Schuhe gratis von Juden geputzt bekommen könnten, und zur Ausführung dieser Arbeit wurde eine Anzahl von Juden und Jüdinnen zwangsgestellt.“

Verlag: Nederlandsche Uitgeverij (Société Néerlandaise d'Editions) S. à r. l. au cap. de 200.000 Frs. Gesellschafts- und Redaktions: Paris (VIII*), Elysée-Building, 56, rue du Faubourg-Saint-Honoré. Telephone: Anjou 18-00.

Druckerei: Société Parisienne d'Impressions, Paris (IX*), 4 et 5, rue Saulnier.

Postcheckkonten: Frankreich: Compte chèque postal Paris 252-67. Schweiz: Postcheck-Amt Zürich, Konto Nr. VIII 21.891. Holland: Postcheque-en Girodienst Nr. 211.700. Polen: Poczta Kassa Oszczednosci Warszawa Nr. 185.051. Tschechoslow.: Praha 501.473. Jugoslawien: Beograd 66.562.

Amsterdamer Adress: Amsterdam Z. Postbox 70 E.
La Gérant: Jean Bentley.